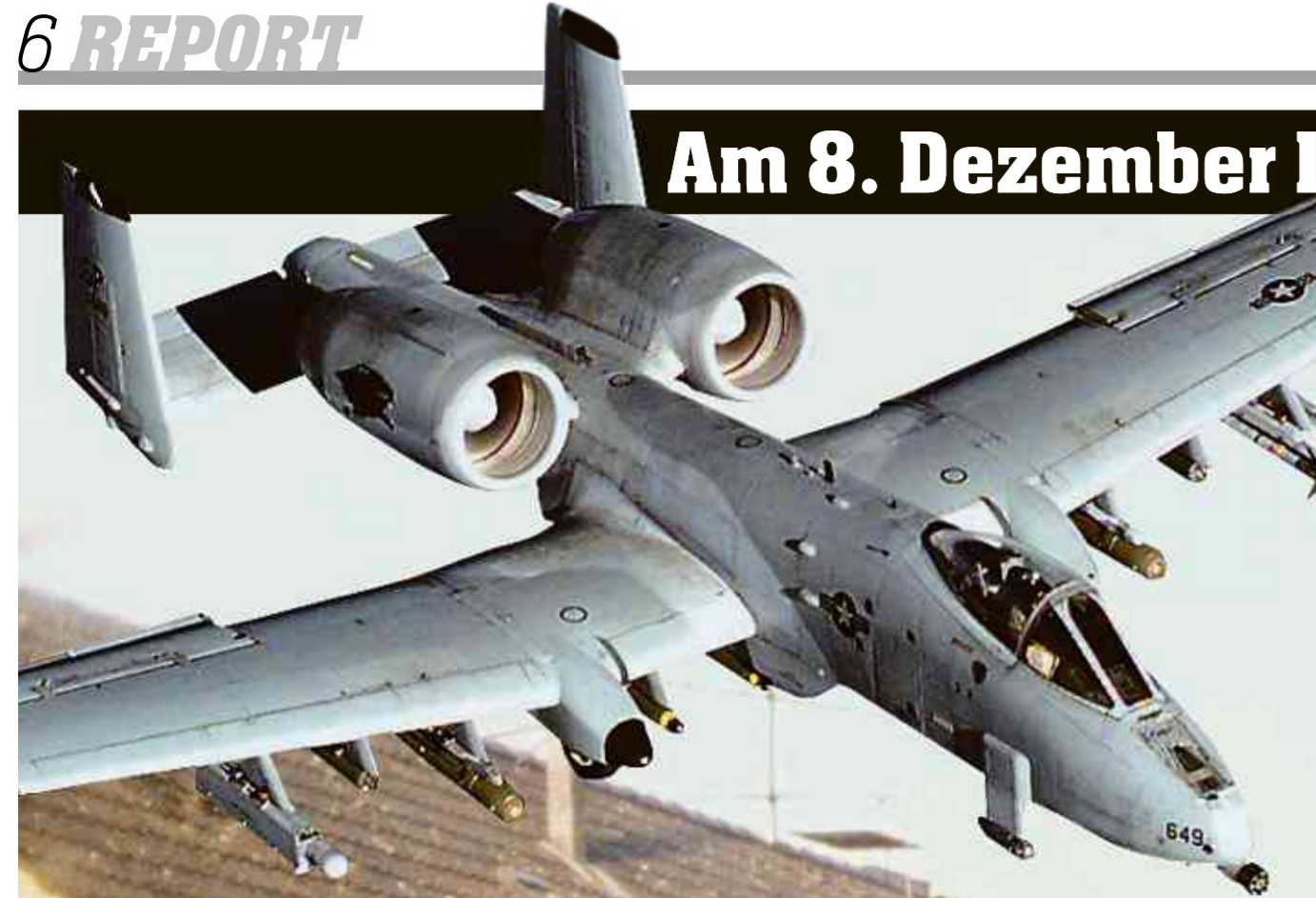


Am 8. Dezember 1988 stürzt ein US-Kampfflugzeug über Remscheid ab

# Als der Horror über Hasten hereinbrach



Vor 30 Jahren stürzt ein US-Kampffjet über Remscheid ab. Sieben Menschen, darunter der Pilot, sterben. 50 werden teils schwer verletzt. Bis heute wird über die Unfallursache diskutiert - und darüber, was an Bord der Maschine war.

**VON JÖRN KIESSLER**  
jorn.kiessler@express.de  
**E**s ist 13.26 Uhr, als sich das Leben der Bewohner des Remscheider Stadtteils Hasten für immer ändert. Eine Explosion zerreißt die Stille, als am 8. Dezember 1988 - also vor 30 Jahren - ein US-Kampfflugzeug mit mehreren hundert Kilometern pro Stunde im Tiefflug in eine Häuserzeile in der Stockder Straße rast. Sieben Menschen sterben bei dem Absturz. 50 werden verletzt, viele von ihnen schwer. Der Feuerball zerstört zwei Häuser komplett, zwanzig weitere wer-

den so schwer beschädigt, dass ihre Bewohner nicht mehr darin wohnen können. Doch das eigentliche Ausmaß der Katastrophe von Remscheid wird erst in den Jahren nach dem Unglück sichtbar. Was war passiert? Laut Unfallbericht der US-Army heben die zwei US-Piloten Captain Michael P. Foster und sein Rotenfhrer Captain Marke E. Gibson im Rahmen einer Übung um 13.16 Uhr vom Flugplatz Nörvenich ab. Mit ihnen zwei Maschinen vom Typ Fairchild-Republic A-10 „Thunderbolt II“, die vor allem im Kampf gegen Bodenziele eingesetzt wird, bereiten sie sich auf eine Beurteilung durch die Nato vor. Am letzten Tag des dreitägigen Trainings sollen die Piloten Tiefflüge östlich von Siegen üben. Doch dort kommen sie nie an. Nachdem die ersten zehn Minuten des Fluges ohne besondere Vorkommnisse verlaufen sind, geraten die beiden Piloten über dem Bergischen Land mit ihren Jagdflugzeugen in eine dichte Wolkendecke. Foster funk darauin an seinen Rotenfhrer, dass er ihn nicht mehr sieht und deswegen das dafür vorgeschriebene Manöver einleitet. Captain Gibson bestätigt dies, erhält aber laut Unfallbericht auch nach dreimaligen Nachfragen keine Antwort. Denn Foster ist zu diesem Zeitpunkt schon tot. Darüber, warum der Flieger über Remscheid abschrmte und eine Schneise des Todes und der Verwüstung durch die Stockder Straße schnitt, entstehen in den 30 Jahren nach der Tragödie wilde Theorien. Gab es einen Defekt an der Maschine von Foster? Touchierten sich die beiden Flieger in der Luft, und Gibson konnte sich durch eine Notlandung retten? Schoss Gibson seinen Kameraden vielleicht ab, weil dieser manövrierunfähig war oder einen Selbstmordanschlag auf das

Atomwaffenlager bei Halver plante? Oder war die schlechte Sicht schuld an dem Unglück, so wie es der Unfallbericht nahelegt. Doch nicht nur die Ursache der Katastrophe birgt Diskussionspotenzial, auch ihre Folgen. Denn schon kurz nach dem Absturz klagten Bewohner Hastens über Hauterkrankungen, Flle von Krebs sollen sich gehäuft haben. Genauso die Zahl der Fehlgeburten. Verantwortlich dafür sollen die Schadstoffe sein, die bei der Explosion des Fliegers samt Treibstoff und Munition freigesetzt wurden.

## Der Streit um die Uran-Munition

US-Piloten nennen die Fairchild-Republic A-10 „Thunderbolt II“ kurz „Warthog“, also Warzenschwein. Grund dafür ist das Aussehen des Kampffjets - sicher aber auch sein Einsatzgebiet. Seit mehr als 40 Jahren gilt er als das zuverlässigste Flugzeug im Kampf gegen Bodenziele. In erster Linie nimmt die A-10 gepanzerte Fahrzeuge mit seiner Bordkanone ins Visier. Geladen wird die Maschinenkanone Gatling GAU-8/A Avenger (engl. für Rächer) mit Munition Kaliber 30 mm (Foto l.). Bei dem Unglcksflug vor 30 Jahren soll die abgestürzte Maschine etwa 1000 Schuss an Bord gehabt haben. Die Kisten wurden genau wie alles andere - durch die Explosion Hunderte Meter weit geschleudert und überall rund um die Unfallstelle verteilt. Als Jahre später bekannt wird, dass die US-Army während des Balkankrieges in den 1990er-Jahren mit Uran ummantelte, panzerbrechende Munition einsetzte, erhöhen die Anwohner den Druck auf die Stadt Remscheid. 2002 werden erneut Bodenproben in Hasten genommen. Eine radioaktive Belastung wird nicht gemessen.



## Der endlose Kampf der Betroffenen

Spätestens als schwer bewaffnete US-Soldaten kurz nach dem Absturz das Gebiet um die Unfallstelle absperren und anfangen, selbst winzige Trümmer einzusammeln, ist für viele Anwohner der Stockder Straße klar: Hier stimmt etwas nicht. Auch 30 Jahre nach der Katastrophe hat Veronika Wolf (68) die Suche nach der Wahrheit nicht aufgeben. Wolf gründete im Frühjahr 1989 die Bürgerinitiative „Absturz“, die sich nicht mit den Antworten der US-Army zufriedengeben wollte. Wieso hatte sich ein Oberstabsarzt der Bundeswehr noch am Abend der Katastrophe gemeldet und geraten, das Gebiet „sofort unter ein Meter Beton zu legen“? Wieso sagte ein amerikanischer GI zu Anwohnern: „Hier dürfen nie wieder Kinder spielen“?



Ein Gedenkstein erinnert an die Toten und Verletzten. „Damals haben sich 120 Menschen mit Hauterkrankungen gemeldet“, sagt Wolf. Bei ihr und ihren Kindern traten Ausschläge auf, die als „toxisch-irritative Dermatitis“ eingestuft wurden. Doch die Behörden blieben dabei, dass es keinen Zusammenhang zwischen den Krankheiten und dem Absturz gebe. „Das war alles eine große Vertuschungsaktion“, sagt Wolf, die gerade ihre Dissertation über den Absturz schreibt. „Beamte ha-

ben damals Maulkrbe verpasst bekommen, Opfern wurde gedroht, bloß nichts zu sagen.“ Böse Stimmen behaupteten sogar, einige nicht direkt Betroffene hätten versucht, Kasse zu machen. Denn nach dem Unglück wurden den Opfern Entschädigungen gezahlt. Im Jahr nach dem Absturz hatten die Amerikaner, die laut Nato-Truppenstatut für 75 Prozent der Personen- und Sachschäden aufkommen mussten, sowie die Bundesrepublik bereits vier Millionen Mark ausgeschüttet. Wie viel es bis heute ist, kann die Stadt Remscheid nicht genau beziffern.

## Krankheiten passen nicht zu den Schadstoffen



Heute erinnert nichts mehr an das Unglück in Hasten.

Das bei dem Flugzeugabsturz vor 30 Jahren Schadstoffe freigesetzt wurden, wollte und will die Stadtverwaltung in Remscheid gar nicht leugnen. Dadurch sei nur keine „zusätzliche Bodenbelastung“ in Hasten entstanden, erklärt das Büro des Oberbürgermeisters auf Nachfrage des Sonntag-EXPRESS. „Der Grund dafür ist, dass in urbanen und histo-

risch industriell geprägten Gebieten eine Hintergrundbelastung mit diversen Schadstoffen vorhanden ist.“ Das bedeutet, dass bei den Untersuchungen nach dem Unglück 1988 im Stadtpark zwar eine PCB-Belastung nachgewiesen werden konnte, diese aber nicht in Zusammenhang mit dem Absturz des Kampfflugzeugs stehe. Ein weiteres Argument, das

die Stadt Remscheid anfhrt, ist, dass die Beschwerden, über die die Betroffenen nach dem Unglück klagten, nicht zu den festgestellten Schadstoffen passten. „Einige Monate später haben Anwohner über Hauterkrankungen und stark wachsende Fingernägel berichtet, die nach Gartenarbeit aufzutreten sind“, erklärt eine Pressesprecherin. Die medizinischen Untersuchungen einer Expertenkommission, die durch das damalige NRW-Gesundheitsministerium eingesetzt wurde, „ergaben kein einheitliches Krankheitsbild“, heißt es weiter. Für die Stadt ist die Nachbearbeitung des Unglücks seit 2002 abgeschlossen. Damals untersuchte das ko-Institut aus Darmstadt im Auftrag des NRW-Umweltminis-

Die Stockder Straße in Remscheid sieht nach dem Absturz des Kampffjets aus wie ein Kriegsgebiet. Zwei Häuser wurden komplett zerstört.

Foto: D. K. / AP, M. K. / AP, M. K. / AP